

PREDIGT 58

Ubi est, qui natus est rex Judaeorum? (Matth. 2,2)

Referat Claus Henneberg am 20. Januar 2014

Das Thema der PREDIGT 58, die (wie auch die vorige) aus unerfindlichen Gründen nicht in die zweibändige Taschenbuchausgabe des „Deutschen Klassiker Verlages“ (DW) aufgenommen wurde, ist die Geburt des Gottessohnes. Auf die Frage der drei Weisen aus dem Morgenland: „Wo ist, der nun geboren ist als König der Juden?“ antwortet Meister Eckhart, „dass diese ewige Geburt *in der Seele* ganz in der Weise geschieht, wie sie geschieht in der Ewigkeit (...); denn es ist (nur) *eine* Geburt, und diese Geburt geschieht im *Sein* und im *Grunde* der Seele.“ Aus dieser grundlegenden Feststellung ergeben sich fünf weitere Fragen, die Eckhart der Reihenfolge nach abhandelt.

Erstens: „Gott ist (zwar) in allen Dingen wesenhaft, wirkend, gewaltig. *Gebärend* aber ist er nur in der *Seele*; denn alle Kreaturen sind (zwar) ein Fußstapfe Gottes, die Seele aber ist naturhaft nach Gott gebildet. Dieses Bild muss durch diese Geburt geziert und vollendet werden. (...) Wahrlich, was an Vollkommenheit in die Seele kommen soll, sei's göttliches, einförmiges Licht oder Gnade und Seligkeit, das alles muss notwendig *mit dieser Geburt* in die Seele kommen. (...) Was dir *in diesem* einkommt, das bringt dir lauterer Sein und Stetigkeit; was du (aber) *außerhalb* dieses suchst oder liebst, das verdirbt. (...) Die *Kreaturen*, in denen Gottes Bild nicht ist, werden dafür *nicht* empfänglich, denn „diese ewige Geburt wird „vom Vater im Grunde und im Innersten der Seele vollzogen (...), dort, wohin nie ein Bild hineinleuchtete und nie eine Kraft hineinlugte.“

Zweitens: „Was für Gnade und Nutzen liegt denn dann für mich darin?“, wenn es „ebensowohl in einem Sünder wie in einem guten Menschen geschieht. (...) Ist doch der Grund der Natur in ihnen beiden gleich, ja, bleibt doch selbst bei denen, die in der Hölle sind, der Adel (!) der Natur ewiglich erhalten.“ Wir erinnern uns, dass Eckharts Zeitgenosse Dante Alighieri, der im Erbauungsjahr unserer Hospitalkirche geboren wurde, diesen natürlichen (!) Adel mancher Verdammter in seiner „Divina Commedia“ hervorgehoben hat. Im Unterschied aber etwa zu „Paulus, als Gott ihn auf dem Wege mit seinem Licht berührte und zu ihm sprach, (...) vermag der Sünder nichts (von diesem Licht) zu empfangen, noch ist er dessen würdig, weil er mit der Sünde und mit Bosheit erfüllt ist, was *Finsternis* genannt wird (Joh. 1,5). (...) Soll Gott eingehen, so muss zugleich die Kreatur hinausgehen. (...) (Dann) gleißt und erglänzt sogleich ein Licht in ihm und gibt ihm zu erkennen, was er tun und lassen soll, und viele (andere) gute Weisung, von der er vorher nichts wusste und verstand. (...) Wie könnte das geschehen, wenn nicht durch jene Einleuchtung? (...) Und darum ist noch nie ein Mensch in irgend etwas irre gegangen als nur dadurch, dass er gleich anfangs aus diesem (Licht) herausgegangen war und sich zuviel an Äußerliches halten wollte.(...) Wer nun (also) Licht und Einsicht in alle Wahrheit finden will, der schaue aus und achte auf diese Geburt in sich und in dem Grunde.“ Folglich: „Sobald Gott den Grund innen mit der Wahrheit berührt, wirft sich das Licht in die *Kräfte*, und der Mensch kann dann bisweilen mehr, als ihn

irgendwer zu lehren vermöchte. (...) *Deshalb*, weil dieses Licht im Sünder nicht scheinen und leuchten kann, drum ist es unmöglich, dass diese Geburt in ihm geschehen könne.“

Drittens: „Da Gott der Vater nur im Sein und im Grunde der Seele gebiert und nicht in den Kräften, was geht es dann die *Kräfte* an? Was soll ihr Dienst hierzu, dass sie sich müßig halten und feiern sollen?“ Meister Eckhart antwortet darauf ganz im aristotelischen Sinn und sagt: „Jede Kreatur betreibt ihr Werk um eines Endzweckes willen. Endzweck ist allwegs das erste in der Absicht und das Letzte in der Ausführung. So auch zielt Gott in allen seinen Werken auf einen gar beseligenden Endzweck ab, das ist: auf sich selbst und darauf, dass er die Seele mit allen ihren Kräften zu diesem Endziel bringe, das ist: zu sich selbst. (...) *Dazu* gebiert der Vater seinen Sohn in der Seele.“ Mag man darüber auch staunen, dass der Meister dem Wirken Gottes einen Endzweck unterstellt, da doch sein Sein ohne Warum ist, - in Hinsicht auf die Kräfte der Seele des von ihm geschaffenen Menschen aber ist es plausibel. „Nun aber hat sich die Seele mit den *Kräften* nach außen zerspreitet und zerstreut: (...) die Kraft des Sehens in das Auge, die Kraft des Hörens in das Ohr, die Kraft des Schmeckens in die Zunge. (...) Will sie (die Seele) daher kraftvoll im Innern wirken, so muss sie alle ihre Kräfte wieder heimrufen und sie aus allen zerspreiteten Dingen zu einem inwendigen Wirken sammeln.“

„*Lebmeisterlich*“ ausgedrückt heißt das, dass man ungeachtet aller Zerstreuungen durch die Sinne und trotz aller äußeren Ablenkungen in höchster Konzentration innerlich ganz bei sich selbst bleiben soll, um ein gutes Werk zu vollbringen. Als ein schönes Beispiel dafür nennt Eckhart den antiken Mathematiker Archimedes, der „saß vor der Asche und rechnete und erforschte die Kunst. Da kam einer und zückte ein Schwert (...) und sprach: (...) Wie heißt du, oder ich töte dich!“ Bekanntlich aber war Archimedes so in seine Rechenaufgabe vertieft, dass er nichts hörte, nichts anderes sah, nichts antwortete, ja scheinbar sogar seinen eigenen Namen vergessen hatte, woraufhin ihm der römische Soldat den Kopf abschlug. Und „dies geschah, um eine natürliche Kunst zu erlangen! Wie ungleich mehr sollten wir uns allen Dingen entziehen und alle unsere Kräfte sammeln, um die einige, unermessliche, ungeschaffene ewige Wahrheit zu schauen und zu erkennen! Hierzu sammle alle deine Sinne, alle deine Kräfte, deine ganze Vernunft und dein ganzes Gedächtnis: das (alles) lenke in jenen Grund, darin jener Schatz verborgen liegt. (...) Du musst (nämlich) in ein Unwissen (lat. *ignorantia*) gelangen, wenn du dies finden willst.“ Von diesem Stichwort aus können wir mühelos den Bogen zur ‚*docta ignorantia*‘ (‚gelehrten Unwissenheit‘) des Nikolaus von Cues schlagen, von dem wir schon manchmal gesprochen haben.

Viertens: „Kann es in mir nicht irgendwelches natürliche *Wissen* geben, das nicht hinderte, so wie Gott alle Dinge weiß ohne Behinderung?“ Darauf antwortet der Meister: „Wäre es in diesem (irdischen) Leben so, dass wir allzeit einen Spiegel vor uns hätten, in dem wir in *einem* Augenblick *alle* Dinge sähen und (so wie Gott) in *einem* Bilde erkannten, so wäre weder Wirken noch Wissen für uns ein Hindernis. Da *wir* uns aber vom einen zum andern wenden müssen, darum kann es *an uns* beim einen nicht abgehen ohne Behinderung des andern. Denn die Seele ist so fest an die Kräfte gebunden, dass sie mit ihnen dahin fließt, wohin sie fließen. (...) Zerfließt sie denn mit ihrer Hingabe in äußerliche Werke, so muss sie notwendig *innerlich* in ihrem Wirken um so schwächer sein.“ Wenn nun aber das höchste Werk die Geburt des Gottessohnes ist, „muss Gott eine ledige, unbekümmerte, freie Seele

haben, in der nichts ist als er allein und die nach nichts und niemand ausschaut als nach ihm. (...) Darum sagt ein Meister: Wenn der Mensch ein inneres Werk wirken soll, so muss er alle seine Kräfte einziehen, recht wie in einen Winkel seiner Seele, und sich von allen Bildern und Formen verbergen, und dort kann er wirken. Dabei muss er in ein Vergessen und in ein *Nichtwissen* kommen. Man kann diesem Worte mit nichts dienlicher sein als mit Stille und mit Schweigen; da kann man's hören und versteht man's recht: in jenem Unwissen.“ Jener ungenannte Meister könnte also ohne weiteres Nikolaus von Cues sein!

So weit, so gut. Aber kann ein denkender Mensch „all unser Heil in ein Unwissen“ setzen? Denn „wo Unwissen herrscht, da ist Mangel und Leere; so einer ist ein tierischer Mensch, ein Affe, ein Tor! – und das ist wahr, solange er in diesem Unwissen *verharrt*. Indessen: man muss hier (ja) in ein überformtes Wissen kommen, und zudem darf dieses Unwissen nicht *aus* Unwissen kommen, sondern: *aus Wissen* (lat. *docta*, belehrtem Wissen) muss man in ein Unwissen kommen. (...) Dann wird unser Unwissen mit dem übernatürlichen Wissen geadelt und geziert werden. Und hierin, wo wir uns leidend verhalten, sind wir vollkommener, als wenn wir wirken.“ Mit anderen Worten: Ein denkender Mensch sollte demütig erkennen, dass er nichts weiß (Sokrates: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“), wodurch sein Unwissen mit höchstem Wissen geschmückt wird. Und was das Erleiden betrifft, so vergleicht es der Meister mit dem Hören, weil das Ohr im Unterschied zum Auge immer geöffnet und ‚empfangsbereit‘ ist. „Und deshalb werden wir im ewigen Leben viel seliger sein kraft des Hörens als kraft des Sehens. Denn der Vorgang des Hörens des ewigen Wortes ist *in* mir, der Akt des Sehens aber geht von mir weg; und das Hören *erleide* ich, das Sehen aber *wirke* ich.“

Es ist wohl klar, dass mit dem *Hören* des ewigen Wortes die Empfängnis und das Gebären des Gottessohnes im Grund der Seele gemeint ist. Wir sehen das neben der Predigerkanzel unserer Hospitalkirche auf dem Marienaltar bildlich dargestellt. Der Prediger aber will es seinen Hörern noch einmal verdeutlichen und sagt: „Ja, aus unermesslicher Liebe hat Gott unsere Seligkeit ins Erleiden (lat. *pati*; Aristoteles) gelegt; denn wir erleiden mehr als wir geben. (...) Jede göttliche Gabe erweitert die Empfänglichkeit und das Verlangen, Höheres und Größeres zu empfangen.“ Und „so grenzenlos Gott im Geben ist, so grenzenlos ist auch die Seele im Nehmen oder Empfangen. Und so allmächtig Gott im Wirken ist, so abgründig ist die Seele im Erleiden; und drum wird die Seele mit Gott und in Gott überformt. (...) Er soll sich selbst in ihr erkennen und lieben, sie aber soll erkennen mit *seiner* Erkenntnis und soll lieben mit *seiner* Liebe.“

Eckhart schließt seine PREDIGT mit folgenden Worten: „So also ist dein Unwissen kein Mangel, sondern deine oberste Vollkommenheit, und dein Erleiden ist *so* dein höchstes Wirken. Und so, in dieser Weise, musst du (...) alle deine Kräfte zum Schweigen bringen, wenn du wirklich diese Geburt in dir erfahren willst. Willst du den geborenen König finden, so musst du alles, was du sonst finden magst, überlaufen und hinter dich werfen. (...) Dazu helfe uns der, der darum ein *Menschenkind* geworden ist, damit wir *Gotteskinder* werden.“